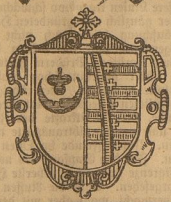


General-Anzeiger

Erscheint
wöchentlich 3 mal, Dienstag,
Donnerstag und Samstag.
Bezugspreis
jährlich für Abhol. c. 1 Mk., durch
Post in Kemberg 1,10 Mk., in Neubau,
Lützen, Lützen, Gumbau 1,15 Mk.
und durch die Post 1,24 Mk.

für Kemberg,
Bad Schmiedeberg
und Umgegend.



Verbindungsblatt
Königl. u. städt. Behörden
sowie vieler Gemeinden.

Inserate
kosten die fünfgepackte Zeile
oder deren Raum 12 Pf.
Beilagen
erscheinen wöchentlich, 4 beiläufiges
Unterhaltungsblatt und des „Land-
manns Sonntagblatt“. Einzelne Nummer des Blattes kostet 10 Pf.

Nr. 105.

Kemberg, Dienstag, den 5. September 1916.

18. Jahrg.

Vom Kriege.

Einmarsch in Rumänien.

Großes Hauptquartier, 3. September.
Westlicher Kriegeschauplatz.
Die Artilleriegeschlacht im Sommegebiet hat größte Heftigkeit angenommen. Zwischen Maurepas und Clerf sind gestern abend starke französische Angriffe zusammengebrochen. Rechts der Maas sind dem auf die Front Thiaumont-Barg ausgedehnten Vorbereitungsfeuer zur beiderseits der Straße Barg Souville feindliche Angriffe gefolgt; sie sind abgewiesen.

Westlicher Kriegeschauplatz.
Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.
Nördlich von Bzowow letzten erneut starke russische Kräfte zum Angriff an. Die tapfersten unter dem Befehl des Generals von Eben stehenden Truppen haben sie, zum Teil im Bojontkampf, resillos zurückgeschlagen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.
Westlich und südlich von Orzejan entspannen sich heftig begrenzte Kämpfe. Feindliche Angriffe wurden abgewiesen, das Gefecht ist an einzelnen Stellen noch im Gange.

In den Karpaten richteten sich die russischen Unternehmungen gestern hauptsächlich gegen die Nagura und die Höhenstellungen südlich davon; sie hatten keinen Erfolg. Dagegen blieb die Kosta-Höhe (südlich von Zietona) nach mehrfachen vergeblichen Anstürmen des Gegners in seiner Hand.

Beiderseits der Dniestr im rumänischen Grenzgebiet traten deutliche und österrcich-ungarische mit feindlichen Vortruppen in Gefechtsfähigkeit.

Balkan-Kriegeschauplatz.
Die Dobruddja-Grenze ist zwischen der Dwan und dem Schwarzen Meere von deutschen und bulgarischen Truppen überschritten. Der rumänische Grenzschutz ist unter Verlusten für ihn zurückgeworfen.

An der mögedonischen Front keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.
Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

Wien, 3. Sept. Amtlich wird verlautbart:
Östlich: Kriegeschauplatz.
Front gegen Rumänien.

Feindliche Artillerie richtete gestern die Feuer gegen Nagy Szelen (Kernassabod). Im Ghorogya-Gebiete übten die Rumänen gegen unsere Stellungen vor. Unsere Artillerie trieb die feindlichen Erleuchtungsabteilungen zurück. Sonst bei unveränderter Lage keine besonderen Ereignisse.
Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Südwestlich von Fardub Wolodow und westlich von Wolodawa schlagen unsere Truppen mehrere russische Angriffe zurück. Der Berg Wloska südwestlich von Kofaloflora wurde von den Russen nach erbitterten Kämpfen genommen. Südlich von Orzejan schritten gestern mehrere starke russische Vorstöße. Heute letzte der Feind erneuert zum Angriff an.
Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nördlich von Bzowow verlor deutsche Truppen der Armee des Generals v. Boehm-Ernold bei Abwehr eines russischen Angriffs den Gegner über ihre Gräben hinaus.

Italienischer Kriegeschauplatz.
An der küstländischen Front halten die Geschichtskämpfe in maßiger Stärke an. Im Bledon-Abschnitt trat nach dem von unseren

Truppen abgeschlagenen Angriff zunächst Ruhe ein. Dann setzte die Artilleriekämpfe wieder auf. An der Front südlich des Fjennstales schickten feindliche Angriffe auf den Col Torondo und die Carril-Scharte.

Südöstlicher Kriegeschauplatz.
Westlich von Viora (Balona) sind italienische Kräfte erneuert über die Pojista vorgeedrungen. Sie wurden schon gestern abend zum größten Teil wieder zurückgeworfen.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hofer, Feldmarschallsquartierant.

Zepplingeschwader über London.
Berlin, 3. Sept. In der Nacht zum 3. September haben mehrere Marineluftschiff Geschwader die Festung London, die befestigten Wälle Dartmouth, Farnish, sowie Hafenanlagen von mittlerer Höhe vorantag in den höchsten Geschossen und am Hammer anschießlich mit Bomben belagt. Die gute Wirkung der Angriffe konnte überall an starken Bränden und Explosionen beobachtet werden. Einmalige Marineluftschiffe sind trotz starker Beschussung unbeschädigt zurückgekehrt. Gleichzeitig fand ein Angriff von Luftschiffen des Heeres auf Sidingland statt.
Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Von neuem ruft das Vaterland

zum Kampf in der Heimat! Auch dieser Kampf muß gewonnen werden. Die letzte Hoffnung der Feinde: uns finanziell niederzuringen — werde zerschanden! Deshalb muß jeder Deutsche Kriegsanneihe zeichnen, soviel er kann — auch der kleinste Betrag hilft den Krieg verkürzen! Kein Deutscher darf bei dem Aufmarsch der Milliarden fehlen!

Auskunft erteilt bereitwillig die nächste Bank, Sparkasse, Postamt, Lebensversicherungsgesellschaft, Kreditgenossenschaft.

Die Friedensbedingungen des Viererbandes.

Bern, 1. Sept. Schweizer Blätter melden aus London: Der „Evening Standard“ berichtet, der Viererband werde jetzt infolge des Eintritts Rumäniens in den Krieg seine Friedensbedingungen befeinigen.

Aufbruch in Athen

Bern, 2. Sept. Schweizer Blätter berichten: Die gestern aus Athen eingetroffenen Nachrichten lassen erkennen, daß in der Stadt Aufbruch herrscht. Es ist zu ersten Zusammenstößen zwischen Anhängern der Regierungspartei und völkerrhetorischen Parteigängern gekommen. Die Nachrichten aus Griechenland treffen nur sehr langsam und mit großer Verzögerung ein.

Amsterdam, 2. Sept. Die Londoner „Daily Express“ meldet aus Athen: Hier wird angenommen, daß Jannis und die Regierung den Ereignissen in Rumänien gegenüber nicht gleichgültig bleiben werden. Die Absicht der Regierung hier sei bereits bekannt und werde durch Rumäniens Schritt nur gestärkt werden.

Der rumänische Gesandte in Sofia zurückgehalten

Frankfurter v. W., 3. Sept. Die Frankfurter Zeitung meldet aus Budapest von 2. September:

Nach einer Sofioter Meldung hat der bulgarische Ministerat beschlossen, den rumänischen Gesandten in Sofia, Deruffi, und das Gesandtschaftspersonal bis zur Rückkehr des bulgarischen Gesandten Radew aus Bukarest zurückzuhalten. Diese Verfügung erfolgte, weil nach Bericht aus Bukarest Radew und sein Personal von den Rumänen sehr schlecht behandelt wurden.

Nus der Heimat und dem Reich.

Kemberg, den 4. September 1916.
oo. Die Obdortenernung. Es ist natürlich auch mit dem Döste so gekommen, wie mit allem, an dem gegenwärtig im Kriege die Hoffbarkeit ihre schmüßigen Blüten abweichen kann: man hat es uns maßlos verneuert. Trotz der gerade heillosen guten Dösterne dieses Jahres stettten die Preise zu einer Höhe hinauf, für die keine Berechtigung mehr nachweisbar ist. Es ist dringend geboten, daß die staatliche Überwachungsorgane diesesmal dem Uebel bis an die Quelle nachgehen, damit endlich einmal einwandfrei festgesetzt wird, wo die Schuldigen sitzen. Unseren Hausfrauen aber sei abermals geraten, zur Selbsthilfe zu schreiben und, so lange die Wucherpreise bestehen, einfach kein Döst zu kaufen. Man sieht nicht gleich an Unternehmung, wenn man sich diesen Ge-

Die letzte Kriegswoche.

Schicksal und Verlegenheit. Deutschland ist der Feinde. Die Ausdehnung der Front. Entfall in Albanien. An der Grenze von Albanien in den letzten vergangenen Wochen das Wort bei den Franzosen und Engländern waren die bewährten Streitkräfte freilich gerümpelt, aber die Russen setzen die neu ausgefüllten Elite-Regimenter der Garde des Zaren zum Angriff ein. Die Verluste waren auch bei diesem Vorgehen ganz ungeheuer und der erwartete Misserfolg blieb aus. Da man in London, Paris und Petersburg erfuhr, daß die durch die russische Niederlage erhalten wurde, preßte die gegenwärtige brutale Rücksichtslosigkeit noch Italien zur formellen Kriegserklärung gegen Deutschland und das Königreich Rumänien zu neuen Losungen. Mit christlichen Deutschen haben die künftigen Feinde noch immer einige Achtungswürden zu hoch bemerkt, aber wir haben gemerkt, daß nicht nur das Vermorden für diese Kriegsdauer abgehört werden muß, sondern der Gegner nur unsere Verwundung über unsere Taten zu besessen haben. Daß sie uns schon eingeklinkt haben zum letzten Kampfe, das glauben sie selbst nicht, aber sie denken es jetzt vielleicht fertig bringen zu können. Nur vergessen sie, daß der Krieg um so größere Ansprüche an sie stellen wird, je dichter sich ihre Reihen zusammenschließen. Der Weg zum Abzug ist nicht leicht, eine neue See- und Luftflotte, aber die Transportkraft des Schiffes kann und muß schließlich auf die zurückzuführen, die in seinem Geleite marschieren.

Hart und unbillig hat sich der Weltkrieg gestaltet, wie der Feind selbst es gemollt hat. Der große Mann, den der Ruf des obersten Kriegsherrn zum Leiter der gesamten Operationen des Feldzugs hat, die handlungsmäßig marschall von Hindenburg, hat seit der Schlacht von Tannenberg, die vor zwei Jahren seinen Ruhm begründete, bemerkt, daß er nicht gemollt ist, sich durch die Zahl der Feinde schrecken zu lassen, daß er auch nicht die Furchtbarkeit der Schlachten fürchtet. Das enorme Maß und die stärkere Notwendigkeit haben 1870/71 die Schritte unseres genialen Soldatenführers des Feldzugs, die er auf dem Schlachtfeld des Eilers thronen auf der benachbarten Hindenburg der seltene Wille. Die halbe Welt hebt unter der Wucht dieses größten und verhängnisvollsten aller Kriege. Aber schon der alte Horaz hat das selbe Wort ausgesprochen, das für uns heute gilt: „Wenn auch das All einst in Arminen zerfällt, den Zapfen tragen die Reste der Welt.“

Unter so viel Schwierigkeiten und Gefahren hat in dem Verlauf dieser Kriegsjahre gefunden haben, könnte dem deutschen Volke wohl, so sollte man meinen, das, was wir in unserer National-Charakter am höchsten geschätzt haben, das deutsche Gemüt abhandeln kommen. Aber dem ist nicht so, wir wollen die Ziele und Absichten unserer Truppen und unsere Kinder, dem künftigen Geschick weihen, daß sie verstehen, was sie heute erfahren haben, und dem unglücklichen Auslande die Beweise ihrer Entgegenkommen, die sich fürchten und sonst niemanden in der Welt. Mit einer Politik, wie die der Feinde, welche den Weltkrieg begann und weiter führte, kann kein Staat für die Dauer geliebt, an allenmöglichen zum Gebelien gebracht werden. Dabei müssen sich die Völker entscheiden, wenn nicht im Waffenstillstand, so in der Entscheidung, die sie heute machen, an dem Tag, an dem alle Staaten und ihren Bewohnern ihr Erb, was an ihnen geliebt worden ist, denn noch immer war die Weltgeschichte das Weltgericht.

Über die neuen Kriegserklärungen und ihre Vorgeschichte, die mit so viel Heuchelei und Verlogenheit dargestellt werden, erwidert es sich, weitere Worte zu verlieren. Das Schmerz spricht, und seine Sprache bedarf keines Dolmetschers. Die Leiden, die es aufzwingt, haben mit ihrer Verantwortung diejenige zu begreifen, die fremden Völkern zu willig Gehör erteilen. Was in dieser Beziehung aus dem Blutgetränkten Boden des Kriegsschauplatzes emporwächst, kann nicht minder furchtbar sein, als das Kämpfen selbst. Die Kriegslage ist, sich nicht nach Wünschen gestalten. Gente und Zwang sind die einzigen Mittel, die uns in diesem Stadium. So war es und so bleibt es. Denken wir in diesen Tagen an den glorreichen Sieg von Sedan. Die Erinnerung daran, die uns treu bewahrt geblieben ist, hat neue Gedanken angeregt und wird sie auch in Zukunft weiter schauen lassen, bis zu jenem Tage, an welchem in unserem Vaterlande die

Friedensgloden hallen, an welchen die Wahrheit sagen wird, daß Deutsche Recht ist der Feinde!

Was die Kriegslage betrifft, so ist es begreiflich, daß England und Frankreich den Schwerpunkt auf den Eingriff Rumäniens in den Krieg, ihre Front im Westen auszubehalten suchten und eine lebhafte Tätigkeit einwickelten. Wenn sie erwartet hatten, unsere Armeen irgendwo schwächer zu finden, so hatten sie sich einer gänzlich unbegründeten Hoffnung hingeeben. Die Enttäuschung blieb auch nicht aus. Alle Angriffe wurden abgewiesen und die beiden Verbündeten im Westen hatten ihre eigenen schon außerordentlich starken Stellung zu suchen. Der rührigen Tätigkeit der Russen auf dem östlichen Kriegsschauplatz liegt gleichfalls die Absicht zu Grunde, die Streitkräfte der Zentralmächte möglichst zu binden und etwaige Abtransporte nach Siebenbürgen zu verhindern. Unsere Heere im Osten und Westen können sich beruhigen. Für den Empfang des neuen Feindes an Ungarns Südwestgrenze hat unsere Oberste Seeresetzung das Erforderliche vorgelesen. Auch die Russen haben keine Erfolge zu erzielen vermocht, wohl aber mit der Eroberung der viel umstrittenen Karpatenhöhe Kutul durch deutsche Kräfte einen esophischen Verlust erlitten.

Im Balkan ergibt sich der Generalentwurf unter General Sarraff durch der erfolgreichen bulgarischen Vorstöße recht trübe; die Armeen sind vergeblich ihre unabhörlig genodene Lage zu verbessern. Da wird General Sarraff die ihm zugedachte Rolle in der großen Balkanaktion schwerlich durchführen können. Der Plan besteht bekanntlich darin, daß russische Streitkräfte durch die Dobrußka marschieren und Rumänien die Bulgaren vom Seile halten. Sarraff soll diesem Seere entgegenziehen, sich mit ihm vereinigen und zunächst die Verbindung Berlin-Konstantinopel unterbrechen. Dahinter verbergen sich wohl weitere Pläne, deren Wirklichkeit schon das verachtete Gallipoli-Unternehmen angeht hat. Aber die Türen, die der für uns und sie selbstverpflichteten Bundespolitik entsprechend den Krieg an Rumänien erklären, werden mit dazu beitragen, durch die Begehung unserer Feinde einen Schritt zu machen. Bulgarien, das vom Bulgarer Friedensvertrage her noch ein Bündnis mit Rumänien zu rufen mag, steht in vollem Einvernehmen mit seinen Verbündeten. Wenn es sich der Kriegserklärung an Rumänien noch nicht entschloß, so hat das mit die Armeen, die, wenn, vermutlich seinen Grund darin, daß seine Kräfte noch zu sehr nach Süden gerichtet waren und daß es aus der neuen politischen Lage erst die militärischen Folgerungen ziehen mußte.

Gegen die feindbürgliche Grenze ergreifen die Rumänen sofort nach der Kriegserklärung die längst vorbereitete Offensiv. Ihre überfalligen Angriffe auf die österreichisch-ungarischen Armeen sind von dem Ausbruch der Feinde im Osten, die rumänischen Kräfte waren abgewiesen worden. Vor starken rumänischen Kräften wurden die österreichisch-ungarischen Truppen schrittweise und planmäßig in die vorbereiteten und bestellten Hauptkampfstellungen zurückgenommen, so daß die Rumänen sich der kampflosen Belegung von Kronstadt, Petrofenz und Sogotzowitz rühmen können. Diese Zurücknahme der Front war nach dem von uns schon früher erwähnten als die i. Zt. mit so außerordentlichem Nutzen erfolgte Preisgabe eines kleinen, für die Verteidigung schwierigen Gebietsstreifens gegenüber den italienischen Stellungen. Die guten Kampfstellungen liegen nicht immer genau an der Grenze. Diese verlustreichen Siebenbürgen und Rumänien in einer Hinsicht, die bei Kronstadt in einem gemächlichen späten Winkel vorliegt. Zwischen die Verteidigungslinie längs der Grenze ist auf 600 Kilometer ausdehnt, verläuft sich die von unsern Verbündeten eingenommene neue Stellung um die Hälfte ihrer Ausdehnung. Dieser außerordentlichen Gewinn, der sich in der Folge noch als segensreich erweisen wird, wogt die nordwestliche Preisgabe einiger Dörferchen, auch wenn das schöne Kronstadt sich darunter befindet, reichlich wieder auf.

Rumänien.

Die Kämpfe gegen Rumänien haben an Ausdehnung gewonnen. Räumlich am Südende der Front, in den Bergen an der Cerna nördlich Orsova, unternahm der Gegner zahlreiche heftige Vorstöße, die aber nicht durchzuführen vermochten. Das Kampfgelände in diesem Raum ist schwierig. Von der wilden Cernaflucht streben die

feindlichen Höhen frei und geradelt empor. Diese Terrainebeschaffenheit wird dem Krieg wohl einen ähnlichen Charakter verleihen, wie ihn die Schläfte in der Dalmatien aufweisen. Aus dem feindbürglichen Karpatenland hat sich laut Hoff. Jg. die Bewegung der österreichisch-ungarischen Streitkräfte in die vorbereiteten Abwehrstellungen planmäßig vollzogen. Die Verstärkung der Front war hier angeordnet der Schließform, in der die politische Grenze verläuft, eine Notwendigkeit. Im Obergeroer Gebirge, in dessen Norden der Gegner Verbindung zur russischen Automonten aufgenommen hat, dauern die heftigen Kämpfe fort.

Der Einmarsch der Russen in Rumänien fand einer Gener Weibung des A. Z. zufolge schon am Sonntag abends, also unmittelbar nach der Kriegserklärung statt. Schon an diesem Tage wurden der Donauübergang und die Vereinigung russischer Truppen, denen auch Serben zugeleitet waren, mit den Rumänen vollzogen. Am gleichen Tage besaß der König von Rumänien die allgemeine Mobilmachung. Das Petersburger Hauptquartier berichtet aus Bukarest, daß bereits am 19. August 450.000 Rumänen unter Waffen standen. Starke russische Seereschiffe marschieren durch die Dobrußka gegen Jussuff, wohin auch starke rumänische Truppenmassen vorgehen.

Bulgarien im Kriegszustande mit Rumänien. Bulgarien befindet sich laut Hoff. Jg. durch die Kriegslage, die der formellen Kriegserklärung vorausgeht, in dem bis fast ausschließlich im Hinblick auf die Bulgaren gestellt demnach kein Zweifel, daß die Bulgaren gemillt sind, alle Folgerungen aus ihrem Bündnisvertrage mit den Mittelmächten zu ziehen. Berliner unterrichtete Kreise befinden sich ausdrücklich und weisen auf die maßlose Sprache hin, die die rumänische und russische Presse bereits in Bezug auf Bulgarien auszusprechen begonnen hat. Der rumänische Gesandte in Sofia soll bereits am 19. August nach Bukarest gefahren sein, um dort mit dem Londoner Meldung mehr als unvorstellbar, an Rumänien werde ein Ultimatum an Bulgarien richten, in dem die Räumung Serbiens und die Herstellung des Statusquo, wie er in dem Vertrag von Bukarest festgelegt worden sei, verlangt wird.

Der Sieg der Korruption. Die Sozialdemokraten Rumäniens verurteilen den Eingriff ihres Landes in den Krieg noch heftiger als die italienischen Genossen benachbarter Italiens. Der Ruffenbel ist fertig, schließt einer der Führer in der Verner Tagung. Die rumänische Bourgeoisie, der russische Adel, die Korruption haben ihr Ziel erreicht. Seit Beginn des Krieges hat die rumänische Regierung wie eine Hyäne aus dem Hinterhalt auf den glühenden Augenblick gewartet, um sich auf das Opfer zu werfen. Demnach ist der notwendige Unternehmung, die rumänische Regierung, die die Stimmung des Volkes genau kennt, wollte das Parlament überumpeln und den Arbeitern keine Zeit lassen, sich mit den rumänischen Revolutionären und ungarischen Revolutionären in Verbindung zu setzen. Den bulgarisch-deutsch-österreichischen und ungarischen Genossen sage ich ganz offen, daß uns nicht in dem Sinne von ihnen trüben und daß uns Alles von der taubhörigen, blutleeren Nachhaken in Rumänien selbst, die nur auf ihren eigenen, persönlichen Nutzen bedacht sind.

Enttötung in Sigmaringen. In Sigmaringen, der Geburtsstadt des Königs Ferdinand von Rumänien, ist die Nachricht von der Kriegserklärung Rumäniens mit ganz besonderem Interesse aufgenommen worden. Noch am Sonntag trat der rumänische Gesandte, der am Berlin gemeldet war, mit dem Vermögensverwalter des rumänischen Königs, Vassentin, einem Schweizer, hier ein und gab beruhigende Erklärungen über Rumäniens Haltung ab. Man erzählt auch, daß im fürstlich hohenzollernschen Schloß die Nachricht über die Kriegserklärung geradezu begeistert, ja als unmöglich bezeichnet wurde. Herr Vassentin hat sich von Sigmaringen nach der Schweiz begeben und man nimmt, das Vorwundern des Königs Ferdinand in Sicherheit zu bringen. Die Frage, ob der letztere die Folgerungen aus der nicht ohne eigene Schuld geschaffenen Lage zieht, d. h. abdankt, wurde auch hier aufgeworfen, doch neigte

Glück und Glas?

Erzählung von Hermann Glosß.

Helene Kupfer.

11 Die Wohnräume der „schönen Helene“ der jähigen Geliebten Gronau, bieten einen ganz anderen Anblick dar, als das Stübchen Elise Werners in vierten Stockwerk. Dort Einfachheit, aber Sauberkeit und Ordnung; hier aber Unsauberkeit, Unordnung und Ungeßmack. Wohl sind Sopha und Stühle mit rotem Plüsch überzogen, aber keines dieser Möbelstücke ist frei. Hier liegt ein Kleiderrock, dort ein Hut, da wieder die zerknitterte Mantille, auf einem anderen Stuhle ein Kleid. Auf einem kleinen Spiegelständer stehen in friedlichem Durcheinander die Zuckerdose, Saucier, ein Stöffchen, ein Butter-, Räucherkerze, eine Schachtel mit Naschwerk, Romanbände, verdorrte Blumensträuße und Schminke.

Auf den Fensterbrettern stehen kostbare Topfgewächse, aber schlecht gepflegt. Das Porzellan steht geordnet, die Noten liegen weit umhergestreut darauf, die Tassen sind mit Staub bedeckt.

Die „schöne Helene“ verläßt in der Regel sehr spät ihr Schlafgemach. Wer sie nur auf dem Balte in ihrer glänzenden Toilette gesehen hat, erkennt sie scharf wieder. Ihre Gesichtszüge sind uneben, der Frisur ganz entbehrend, die Haare sind schlaff. Sie empfängt die Gäste unter dem Einfluß von hundert strahlenden Gesichtern beim Klange der tausenden Tanzmusik; sie gleicht den Blumen, welche am Tage ihre Kelche schließen und sie erst Abends öffnen.

Kaum daß sie sich von ihrem Lager erhoben hat, da seufzt sie auch schon über den langen Tag, den sie noch vor sich hat, ehe sie sich zu einem neuen Vergnügen, zu

irgend einer Festlichkeit, ihrem eigentlichen Tageswerk begeben kann.

Selten ist sie einen Abend zu Hause, nie allein. Heute ist sie auf dem Balte, morgen im Walde, in der Oper, bei Wallner oder in der Friedrich-Wilhelm-Stadt, dann wieder, der Abendbesetzung wegen, auf dem Balte.

Aber da muß sie reich sein, denn der Buchhalter Gronau ist doch nicht im Stande, ihr all diese Vergnügungen aus eigenen Mitteln zu bieten.

Nun, das Herz der „schönen Helene“ ist auch viel zu groß, um ein Bild in sich aufzunehmen, sie bedarf beständiger Aufregung, um das Leben zu ertragen und Gronau ist nur einer von ihren Rittern und noch dazu ein wahrer Verwirrer.

So ist nun wieder ein Tag angebrochen. „Sprich sie mit sich selbst, indem sie gelangweilt in den Spiegel schaut, „mit seinem hüternen, langweiligen, achselnigen Lend und Jammer ausstrahlenden Gesicht, mit seinem Ungepöper, Gerassel, Gefäch, Gefirbel und anderen lustigen Dingen und elf Stunden, sage elf Stunden sind es noch, bis mein Tag anläßt. Dem Himmel sei Dank, daß ich heute Abend frei von diesem salbungreichen mondheimschmachtenden Gronau bin. Seine Sentimentalität und seine lästige, wenngleich nicht ganz unbegründete Eifersucht jallen mir auf die Nerven und wenn er nicht ein so gutmütiger Narr mit der Offenheit und dem Zutrauen eines Kindes wäre, ich hätte mich längst seiner entledigt.“

Sie hatte dieses böhmische Selbstgespräch kaum beendet, als nach heftigem Anklöpen auch schon häufig die Türe geöffnet war und ein Mann von etwa dreißig Jahren mit interessanten, aber erschöpften Gesichtszügen atemlos eintat.

„Um des Himmels Willen, was ist geschehen!“ rief Helene Kupfer unruhig aus und Angst und zärtliche Besorgnis verzerrten ihr sonst so bläuliches, marmorbleiches Antlitz.

„Entschuldige, liebe Helene, daß ich so häufig und unermüdet zu Dir komme,“ erwiderte der Entsetzte, „und Dich in Angst setze. Aber es sind Ereignisse eingetreten, die mich zwingen, von Dir Abschied zu nehmen, denn meines Weibens ist in Berlin nicht länger.“

„Aber rede doch, was ist geschehen?“ fragte Helene Kupfer noch einmal.

Der Bekrante begann hastig zu erzählen:

„Ich habe gestern die Bekanntschaft zweier Gutsbesitzer aus der Gegend um Answalde gemacht — ganz zufällig, natürlich — die sich etwas in Berlin umsehen wollten. Ich verriech ihnen sie zu führen und so kamen wir in das Rauchsche Lokal, wo wir noch zwei meiner Freunde antrafen. Das ist natürlich, als daß wir ein Spielchen begannen, denn die beiden Provinzialer prallten geradezu mit ihrem Gede, während ich und meine beiden Freunde — warum soll ich es kugeln — gerade wieder Mangel an Ueberflus litten. Das Glück war uns denn auch günstig und wir wollten, weil es schon sehr spät, oder vielmehr früh am Tage war, das Spiel auch bald abbrechen.“

„D, ich beginne zu ahnen, Otto —“

„Maßt richtig ahnen, Helene. Noch ehe wir dazu kommen, uns unter einem schicklichen Vorwande zu entfernen, da stürzen einige Kriminalbeamte in das Hinterzimmer —“

„Aber warum wartet Ihr so unvorsichtig —“

„Unvorsichtig, Helene, wie kamst Du das sagen; die Spürnasen sind eben immer da, wo man sie am wenigsten vermutet. Da man auf so ein kleines Ereignis immer vorbereitet sein muß, so wartete ich denn nicht erst auf die nähere Bekanntschaft mit den Herren Kriminalen, sondern verstand mich mit einigen Sprüngen durch eine entgegengesetzte Türe. Leider mußte ich bei der großen Schnelligkeit das schöne gewonnene Geld im Stiche lassen.“

„Wie schade.“

nach so lange verneint, bis dadurch billigerer Preise erlangt hat. Schon bei mancher früheren Nahrungsmittelvermehrung würde eine solche Selbsthilfe, im Nichtausbleiben, Wunder gewirkt haben. So lange unsere Hausfrauen aber, wenn auch mit Mühen, jeden erforderlichen Preis bezahlen, so lange wird man dem Wunderhoff, das an unserem Werte steht, nicht wirklich entgegen arbeiten können. Im übrigen hoffen wir zurecht, daß sich die staatlichen Organe bald energisch mit dieser Frage beschäftigen werden. Allerdings dürfen nicht erfolglose Vorschläge ins Feld führen denn bis dahin ist die Döbsteit dann wieder glänzlich vorüber.

Kleiden. Wieder hat ein Sohn unserer Gemeinde den Helmbold für das Vaterland gefunden. Am 29. August ist bei Courdelette an der Somme der Grenadier Herr Johannes. Erre seinem Vaterland! Die Zahl der Gefallenen aus unserer Gemeinde beträgt nunmehr 11, vermählt werden 4.

Torgau. 1. September. (Nachfrage für Pflanzen.) Die Preisprüfungsform für den Preis für Pflanzen hat, dem „Arbeitsrat“ zugestimmt, für Pflanzen folgende Richtpreise festgesetzt: a) für 1/2 Ztr. Pflanzen und darüber 10 Mark für den Ernter, b) unter 1/2 Ztr. das Pfund 15 Pf. Der höhere Preis nimmt, kann wegen Forderung zu höherer Preise auf Grund der Bundesratsverordnung vom 28. Juli 1915 zur Befristung gebracht werden. Die Regelung der Preise für Pflanzen wird allgemein von der verbrauchenden Bevölkerung am liebsten begrüßt.

Namberg. 30. Aug. (Vordringliches Einschreiten gegen zu hohe Pflanzenpreise.) Eine Bauerfrau hatte für 1 Pfund Rumpfpflanzen 40 Pf. verlangt und auf Vorhalten wegen des hohen Preises gerantwortet: „Wenn merich nicht freie, nehm'n mer soe weder mit hem". Die Polizei benachrichtigt, ließ die beiden zu Pflanzen g-füllten Körbe der Bauerfrau nach dem Hofe bringen. Von der Stadt waren Pflanzen zum Preise von 15 Pf. für das Pfund zum Verkauf gestellt.

Coswig. 29. Aug. (75 Jahre Eisenbahn.) Am 28. August 1841 fand die erste Dampfzugfahrt — wie man damals sagte — von Coswig nach Wittberg statt. Die Eröffnung der Eisenbahnlinie Berlin—Coswig—Cöthen erfolgte am 10. September 1841. Es fanden damals, wie der „N. St. Anz.“ anführt, nur eine einmalige tägliche Fahrt — von Cöthen ab vormittags 8 Uhr — und Rückfahrt —

von Coswig ab 3 1/2 Uhr nachmittags — statt. Die Eisenbahnen gaben dem ganzen Verkehrsleben eine andere Gestalt. Die großen Postleistungen auf den Landstrassen hörten nach und nach auf, die Schnell- und Kisposten wurden aufgehoben, und die Personenposten dienten nur noch dem Befehlsverkehr. Der Posthalter Koch in Coswig hatte in den Jahren 1808—1814, wo Coswig ein westfälisches Postamt war, u. a. auch die Postpost nach Dessau, zu befordern. Die durch die Anlage der Eisenbahnen herbeigeführten Veränderungen hielten auch die Auflösung der Posthalterei in Coswig und die am 2. März 1848 erfolgte Aufhebung der Ctr. Posten in Coswig im Gefolge. Die Eisenbahn von Coswig nach Wittberg war die erste in dem damals Anhalt-Vernbergischen Lande. Es folgten: am 1. September 1846 die Linie Weißenburg—Cöthen, am 10. Oktober 1865 Verburg—Wagelahn, am 7. Januar 1868 Proß—Wagelahn, am 15. April 1870 Stokfth—Hettlingen, am 1. Juli 1885 Ballensicht—Gerode—Wendelsburg, am 17. August 1887 Gerode—Wagelahn, am 1. Juli 1888 Magdeburg—Mitzsch—Hörgerode uhm.

Wendlingen. 30. Aug. (Die rechte Antwort.) Als gestern beim Auktionsverkauf der verpachteten Polizeibeamte verständigliche Weise den Wuchernden den Worttritt ließ, regte sich ein Schneider, derart hierüber auf, daß er auf die Wuchernden zu schimpfen begann. Da drehte sich stillschweigend ein Feldbauer an, holte sich und verlegte dem Wuchernden eine Mantelschelle, wie er seit seiner Ehezeit wohl noch nicht erhalten haben mochte. Diese kräftige Antwort auf seine Unverschämtheit veranlaßte den Schneider, sich bald darauf „leitwärts in die Wilder“ zu schlagen.

Zeichnet die fünfte Kriegsanleihe!

Beschlagnahme und Bestandsaufnahme von Platin
Der zunehmende Bedarf der Seeresverwaltung an Platin hat dazu geführt, daß in letzter Zeit bei einer Anzahl von Besitzern die Pfandbestände durch Verfügungen der Militärbehörden beschlagnahmt wurden. Diese Einzelbeschlagnahmen haben sich jedoch nicht als ausreichend erwiesen, um dem vorhandenen Verbrauch abzuhelfen. Demgemäß wird mit Wirkung vom 1. September 1916 eine allgemeine Beschlagnahme und Bestandsaufnahme

von Platin auf Grund des königlichen Kriegsministeriums durch die Militärbehörden bekannt gemacht, welche alle bisherigen Einzelbeschlagnahmen von Platin aufhebt und erlegt. (Nr. M. 1/9. 16 KRA. betreffend Beschlagnahme und Bestandsaufnahme von Platin.)
Trotz der Beschlagnahme bleibt unter bestimmten Voraussetzungen die Weiterbenutzung der beschlagnahmten Gegenstände im eigenen Betriebe und die Verarbeitung auf mechanischem und themischen Wege gestattet.

Neben der Beschlagnahme wird eine allgemeine Verpfändung angeordnet. Die Verpfändungen sind erstmals nach dem Stande vom 1. September 1916 zu erhalten und alle zwei Monate zu wiederholen. Endlich besteht auch für die Besitzer inderpfändlicher Vorräte die Verpflichtung zur Anlage und Führung eines Lagerbuchs.

Die näheren Bestimmungen über die verschiedenen der Beschlagnahme unterworfenen Stoffe und Gegenstände, über die Wirkung der Beschlagnahme und ihre Ausnahmen, über die Verpfändung und Lagerbuchführung sind aus dem Wortlaut der Bekanntmachung ersichtlich.

Da der Kreis der von dieser Bekanntmachung betroffenen Personen nicht begrenzt ist, muß jeder, der — wenn auch geringe — Vorräte an Platin und platinhaltigen Stoffen im Besitz hat, sich mit den Bestimmungen dieser Bekanntmachung vertraut machen. Die Verpfändung erfolgt in der üblichen Weise durch Anschlag und Abdruck in den Tageszeitungen. Außerdem ist der Wortlaut der Bekanntmachung bei den Landratsämtern, Kreisverwaltungen und Polizeiverwaltungen einzusehen.

Aufhebung der Beschlagnahme und Verpfändung für Aluminium in Fertigfabrikaten
Mit Wirkung vom 31. August 1916 wird die Beschlagnahme und Verpfändung für Aluminium in Fertigfabrikaten (Klasse 18a), die durch Nachtragsverfügung Nr. M. 5347/7, 15. KRA. vom 14. 8. 1915 angeordnet war, aufgehoben. Die in der Bekanntmachung M. 1/4. 15. KRA. vom 1. Mai 1915, betreffend Bestandsaufnahme und Beschlagnahme von Metallen, enthaltenen Bestimmungen über Aluminium und Aluminiumlegierungen in unverarbeitungstem und vorgearbeiteten Zustände, entprechend den Klassen 18 und 19 dieser Bekanntmachung, bleiben dagegen nach wie vor in Kraft.

Deffentl. Stadtverordneten-Sitzung
vom 1. September.

Anwesend: 3 Magistratsmitglieder, 9 Stadtverordnete. Nach Eröffnung der Sitzung durch den Vorsitzenden gelangt zunächst das Protokoll der letzten Sitzung zur Beratung und wird dann in die Tagesordnung eingetrennt.

1. Kenntnisnahme von Rosenrevolutionsverhandlungen, gegen die nichts zu erinnern ist. Ferner bringt der Vorsitzende ein Schreiben der Bitterfelder Brunerei zur Kenntnis der Versammlung, in welchem dieselbe ihren Dank für den Pachtabschluss von 150 A jährlich für die Dauer des Krieges anspricht. Weiter wird in dem Schreiben ein Herr Otto Stephan als Bitterfelder als Nachfolger für den nach Grünhainischen verziehenden jähigen Ratstellern Schöber genannt.

2. Antrag wegen Verlängerung der Angebotsfrist im Verkauf von Kleinm. Seitens des Justizrats Scholz, dem Vertreter der betreffenden Firma, ist ein Antrag auf Verlängerung der Angebotsfrist auf die Nenniger Grundstücke zwecks Abbau von Kohle gestellt worden. Der Magistrat empfiehlt, den § 16 der Bedingungen dahin abzuändern, daß die Angebotsfrist bis zum 1. April 1918 verlängert wird. Die Versammlung beschließt in diesem Sinne.

3. Prüfung der Servis-Rechnung und der Rechnung über Schlafstübchen- und Fleischbeholden. Die Rechnungen sind geprüft und wird Herr Kammerer Dehler Entlastung erteilt.

4. Prüfung der Servis-Rechnung und der Rechnung über Schlafstübchen- und Fleischbeholden. Die Rechnungen sind geprüft und wird Herr Kammerer Dehler Entlastung erteilt.
5. Beschlagnahme über Annahme einer Erbschaft. Der kürzlich hier verlebore Arbeiter Gensfeld hat sein Vermögen im Betrage von ca. 8500 M . sowie eine Wald- und Ackerparzelle der hiesigen Stadtgemeinde vermacht; die Juren des Kapitals sowie die Nutzung des Ackers soll seiner in derartigen Verhältnissen lebenden Ehefrau bis zu deren Tode zustehen, während seine ebenfalls bedürftigen Kinder leer ausgehen sollen. Der Magistrat hat in Berücksichtigung dieser Verhältnisse der Versammlung empfohlen, die Erbschaft anzuschlagen, und stimmt die Versammlung nach längerer Aussprache dem Magistrat ab und schlag zu.

Voransichtliches Wetter am 2. September
Wolkig, mäßig warm, zeitweise Regen streichweise Gewitter.

Kirchliche Nachrichten.
Mittwoch, den 6. September, abends 7/9 Uhr: Kriegesbestände. Kirchl. Schulze.

Diesigen Wähler, welche bei der letzten Kreisverteilung keine nicht erhalten und die Kreiswahl bei uns abgeben haben, wollen sich dieselben wieder abholen und die Kreiswahl am nächsten Freitag, den 5. September, vormittags von 10 Uhr an abholen. Der dann noch verbleibende kleine Rest der im 1. Monat August überwiegenen Kreis gelangt das nächste Mal mit zur Verteilung.
Kemberg, den 2. September 1916.

Der Magistrat: J. B.: Krottwurst.

Beschluß.

Das Verfahren zum Zweck der Zwangsversteigerung der in Fint Namdori und Lithonien gelegenen, im Grundbuche von Rotta Band 1 Artikel 39 und für Utholzen Band 1 Artikel 21 auf den Namen des Arbeiters **Heinrich Bernat** und seiner Ehefrau **Anna geborenen Boigt** in Grödenhainischen eingetragenen Grundstücke wird aufgehoben, da der Gläubiger den Antrag auf Zwangsversteigerung zurückgenommen hat.
Kemberg, den 29. August 1916.

Königliches Amtsgericht.

Kessel
aus **Martinsstahl**, extra schwere Druckstärkung, prima verzinkt, prima emailliert, verlust, um damit zu räumen, solange der Vorrat reicht, zu jedem annehmbaren Preis
Friedr. Heym.

**Grasmäher
Drillmaschinen
Dreschmaschinen**
für Kraft-, Göpel- und Handbetrieb

Kartoffelerntemaschinen
(neueste Konstruktion) auch für 1 Pferd- oder 2 Kühe

**Schrotmühlen
Kartoffeldämpfer
Pflüge, Kultivatoren**
sowie sämtliche landw. Maschinen und Geräte empfehlen

J. G. Schugk Söhne, Maschinenfabrik,
Wittenberg [Bez. Halle]
Telefon Nr. 87.

Halte wieder Sprechstunden
von Montag 1/2 11—1/2 12, 2—3 Uhr
Dr. Brauns,
Spezialarzt f. Haut- u. Geschlechts-Krankheiten.
Dessau, Anbindestr. 24.

Wer verkauft sein Haus, gleich, welcher Art, auch mit Gehöft, Baustelle oder Landstück in Kemberg oder Umgegend? Adr. sofort an W. Barenthin, Hamburg 1, Kurze Wäher 8.

**Musgewürz
Salicyl**
empfiehlt **Apothek Kemberg**

Vanillepulver
empfiehlt **W. B. Becker,**
Wittenbergstr. 19

Stempel
liefert in kürzester Zeit
Richard Arnold

**Maschinenöl
Centrifugenöl**
wieder eingetroffen. **W. Becker.**

Gemeinnütziger Verein Kemberg
Mittwoch, den 6. September 1916
abends halb 9 Uhr
im **Ratskeller**
Tagesordnung.
1. Aufnahmen.
2. Eingänge der Bodenreformer.
3. Fischbezug betreffend.
4. Beschädigung u. Verunreinigung der Vereinsbänke.
5. Verchiedenes.
Der Vorstand.

Redaktion Druck und Verlag von Richard Arnold, Kemberg. — Fernsprecher Nr. 3.

Durch Bekanntmachung vom 31. 8. 1916 — Nr. M. 1536/8. 16 KRA. — habe ich die Verpfändung und Beschlagnahme von Aluminium in Fertigfabrikaten aufgehoben. Die Bekanntmachung ist in den amtlichen Zeitungen und in amtlicher Weise veröffentlicht worden.
Magdeburg, den 31. August 1916
Der stellv. Kommandierende General des 4. Armeekorps:
F. v. Lynde.
General der Infanterie à la suite des Luftschiffer-Bataillons Nr. 2.

Kessel

habe noch einige **Stahl-** sowie **schmiedeeiserne Kessel** am Lager, verkaufe diese zum Selbstkostenpreis, um damit zu räumen.
Paul Gistermann,
Leipzigstraße 61.



Den Heldentod fürs Vaterland starb durch Granatschuss im Westen am 30. August mein unvergesslicher, inniggeliebter Sohn, unser Bruder, Schwager und Onkel

Hugo Maul

Fahrer der Sanitäts-Kompagnie III
im Alter von 31 Jahren,
Gommla, den 4. September 1916.

In tiefstem Schmerz
die trauernden Hinterbliebenen:

- Frau Witwe Amalie Maul als Mutter,
- Familie Hessler-Ogkeln,
- Heinrich-Gniest,
- Scheibe-Sportau,
- Scheibe-Schöneberg,
- Scheibe-Meuro.

Auf Wiedersehen, mein lieber Sohn,
Das war mein letztes Wort,
Du gingst dahin in schweren Kampf
Und ruhest an fremdem Ort.
Das wollte Gott.